



**BILDUNGSKONZEPTION FÜR DEN
„BEWEGUNGSFREUDIGEN“
KINDERGARTEN**

GLIEDERUNG

A LEITGEDANKEN DES 'BEWEGUNGSFREUDIGEN KINDERGARTENS'

1. Aktueller Kontext

Deutliche Befunde: Pisa-Studie und Motoriktests

Kritische Tendenz: Spiel- und bewegungsarme Lebenswelt

2. Lernen durch Bewegung

Bewegung als Zugang zur Welt

Bewegung und Intelligenzentwicklung

Bewegung, Sprachentwicklung und Rechenkünste

3. Bewegung als Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden

B IDEE DES 'BEWEGUNGSFREUDIGEN KINDERGARTENS'

C PÄDAGOGISCHE BAUSTEINE DES 'BEWEGUNGSFREUDIGEN KINDERGARTENS'

1. Vorbemerkung

2. Bewegung als pädagogisches Prinzip

3. Kommunikation und Sprache

4. Musik, Rhythmik und Tanz

5. Erfahrungen durch kreativ gestaltendes Handeln

6. Erfahrungschancen durch Projekte

Anmerkung

Literaturangaben

A LEITGEDANKEN DES BEWEGUNGSFREUDIGEN KINDERGARTENS

1. Aktueller Kontext

Deutliche Befunde: Pisa-Studie und Motoriktests

Die intellektuellen und motorischen Leistungen unserer Kinder haben sich in den letzten Jahren drastisch verschlechtert.

Grundlegende körperliche Fertigkeiten sind heute nicht mehr selbstverständlich: auf einem Bein stehen und das Gleichgewicht halten, rückwärts laufen und die Orientierung behalten, einen Ball auffangen – unlösbare Aufgaben für eine wachsende Zahl von Kindern. Eine Treppe schnell hinauf steigen und wieder hinunter springen, auf einer schmalen Mauer balancieren oder auf einen Baum klettern erweisen sich als unüberwindbare Hindernisse. Auch haben viele Kinder Probleme sich im Raum zu orientieren oder ihre Bewegungsabläufe zu koordinieren.

Diese Tatsachen untermauert der Motoriktest für vier- bis sechsjährige Kinder. Er ist ein standardisiertes Messverfahren, mit dem in Kinderarztpraxen und Schuleingangsuntersuchungen häufig die motorische Entwicklung erfasst wird. Der Test enthält Bewegungsaufgaben zum Gleichgewicht, zur Koordinationsfähigkeit, zur Raumorientierung und zur Geschicklichkeit. Er wurde vor 15 Jahren entwickelt. Heute liegen die ermittelten Leistungen der Kinder in den geprüften Bereichen um etwa zehn Prozent unter den damaligen ersten Werten.¹

Die Ergebnisse werden von Kinderärzten sowie von den Befunden der Schuleingangsuntersuchungen auch für Berlin tendenziell bestätigt. Jeder 4. Erstklässler in unserer Stadt ist zu dick oder weist erhebliche Defizite im motorischen Bereich auf. Übergewicht, Haltungsschäden, Koordinationsprobleme und Bewegungsstörungen nehmen rapide zu.

Die allgemeinen negativen Tendenzen werden von der jüngsten Analyse des wissenschaftlichen Instituts der Ärzte Deutschlands (WIAD) zum Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland nochmals verstärkt.²

¹ Vgl. Zimmer, Renate: Toben macht schlau, in: Die Zeit Nr. 15, April 2002, S. 55

² Vgl. Deutscher Sportbund, AOK Bundesverband (Hrsg.), Klaes, Lothar et. al.: WIAD-Studie, Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Frankfurt a. M., 2001

Auch hier wird eine deutliche Verschlechterung der motorischen Leistungen festgestellt und insbesondere auf die gesundheitlichen Folgen und Risiken hingewiesen.

Die Hiobsbotschaften über die körperlichen und gesundheitlichen Probleme werden in jüngster Zeit noch begleitet von Berichten über intellektuelle Defizite und erhebliche Störungen im Sozialverhalten bei einer wachsenden Zahl von Kindern. Eine deutliche Zunahme von Hyperaktivität, aggressivem Verhalten, Konzentrationsschwächen und Lernstörungen wird konstatiert. Erhebliche Defizite in der Sprachentwicklung, insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund, aber auch bei einer hohen Anzahl deutscher Kinder, kommen hinzu.³

Sprachkompetenz ist jedoch ein ganz wesentlicher Faktor für den erfolgreichen Weg durch das Bildungssystem und die damit verbundenen späteren Lebens- und Arbeitsmarktchancen.

Was sich bei den Jüngsten ankündigt, setzt sich bei den älteren Jahrgängen fort. Die Pisa-Studie stellt deutschen Schülern hinsichtlich ihrer Lesefähigkeiten sowie mathematischen und naturwissenschaftlichen Grundbildung ein schlechtes Zeugnis aus. Im internationalen Vergleich schneiden sie durchweg unter Durchschnitt ab.⁴ Also nicht einmal Mittelmaß.

Während die alarmierenden Ergebnisse der Sprachstandserhebungen und der PISA-Studie gebührende öffentliche Aufmerksamkeit finden und bildungspolitische Debatten ausgelöst haben, dringen die negativen Befunde zur motorischen Entwicklung der Kinder aus den entsprechenden Fachkreisen kaum in das öffentliche Bewusstsein.

Dass es einen kausalen Zusammenhang geben könnte zwischen den motorischen und den intellektuellen Defiziten, kommt in den meisten Ursachenanalysen nicht vor. Die Diskussionen werden sozusagen in zwei verschiedenen Sphären geführt mit den physischen Entwicklungsproblemen auf der einen Seite und den intellektuellen Mängeln auf der anderen. Es scheint, als lebten von der modernen Medizin und Neurobiologie längst widerlegte geisteswissenschaftliche Positionen der Trennung von Körper und Geist wieder auf. Ein fataler historischer Irrtum, der bis in die Gegenwart im Denken und Handeln vieler Bildungspolitiker und Pädagogen tiefe Spuren hinterlassen hat und für die aktuelle Misere im Bildungswesen mit verantwortlich ist.

³ Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin, Ergebnisse einer Sprachstandsfeststellung bei Vorschulkindern 2002, www.senbjis.berlin.de

⁴ Vgl. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin 2001, PISA 2000, Zusammenfassung zentraler Befunde

Wer den Körper nur als Transportmittel für den Kopf begreift oder als notwendiges Subsystem für den Intellekt ansieht, hat schon verloren. Er wird die grundlegenden Probleme im deutschen Bildungssystem nicht lösen, sondern bestenfalls an Symptomen kurieren können, weil die ganzheitliche Entwicklung von Kindern nicht in den Blick gerät.

Das gilt in ganz besonderem Maße für die Erziehungs- und Bildungseinrichtung Kindergarten.

Es lassen sich stichhaltige Belege dafür anführen, dass eine zentrale Ursache für die Entwicklungsstörungen unserer Kinder und deren im Durchschnitt defizitären Leistungen in einem gravierenden Mangel an körperlicher Bewegung zu sehen ist. Bewegungsmangel ist nicht für alle, aber doch für einen großen Teil der sozialen, intellektuellen und motorischen Entwicklungsstörungen verantwortlich.

Bewegungsmangel hat sich zu einer Zivilisationskrankheit entwickelt mit schwerwiegenden Konsequenzen für die physische und psycho-soziale Entwicklung unserer Kinder, was zu ernsthaften Beeinträchtigungen der Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft insgesamt führt.

Kritische Tendenz: Spiel- und bewegungsarme Lebenswelt

Kulturpessimismus, Nostalgie und Flucht aus der modernen Zivilisation soll hier nicht das Wort geredet werden. Frühere Generationen hatten ebenfalls ernste materielle und pädagogische Probleme bei der jeweils nachwachsenden Generation zu überwinden. Sie konnten sich allerdings in der Regel darauf verlassen, dass bei Eintritt der Kinder in die Schule die notwendigen körperlichen und geistigen Voraussetzungen gegeben waren.

Lebenspraxis und Familie sowie natürliche und soziale Umwelt boten Kindern ausreichend Gelegenheit, ihre motorischen, intellektuellen und sozialen Kompetenzen in einem naturwüchsigen Prozess hinreichend zu entwickeln. Doch die Selbstverständlichkeiten schwinden in modernen Industriegesellschaften.

Die naturwüchsigen Prozesse der senso-motorischen und intellektuellen Entwicklung waren und sind in erster Linie in den Spielen der Kinder angelegt. Was für Kinder Spaß, Leichtes und Spielerisches bedeutet, ist aus Sicht der Sozialisationstheorie eine Entdeckungsreise in Lebenswelt und Gesellschaft.⁵

⁵ Vgl. Mead, George Herbert: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1973, Ds.: Das Verhältnis von Spiel und Erziehung, in: Gesammelte Aufsätze Bd. 1, Frankfurt a. M. 1980, S. 419-429.

Vgl. auch die lerntheoretischen Konzepte von Pestalozzi und Montessori.

Im Spiel eignen sich Kinder in einem ganzheitlichen und experimentellen Prozess von Körperfunktionen und Intellekt soziale und natürliche Wirklichkeit an. Der Prozess des Erkennens basiert auf der sinnlich-physischen Wahrnehmung durch die Sinnesorgane und auf der bedeutungsbezogenen Wahrnehmung des Intellekts. Im Spiel werden sowohl die Körperlichkeit der Existenz als auch Regeln und Bedeutungszusammenhänge von Lebenswelt und Gesellschaft erfahren. Die soziale und natürliche Realität lässt sich nur im Zusammenspiel von Körper und Geist erschließen. Die sinnlich-physiologische Wahrnehmung und die Interpretationen des Intellekts gehören zusammen. Biologische Ausstattung und Körperlichkeit stehen zu den intellektuellen Fähigkeiten und Leistungen in einer engen Wechselbeziehung. Das kindliche Spiel aktiviert alle diese Funktionen. Aus dem Spiel wird aus Sicht der Sozialisationstheorie Vergesellschaftung.

Bewegungsangebote und Bewegungsspiele sind hierfür besonders gut geeignet.

Entscheidend sind die Erfahrungen, die Kinder im Spiel machen. Hier können sie den alltäglichen Umgang und das Zusammenleben mit Anderen lernen. Im Spiel setzen sie sich mit Regeln, Normen und Werten auseinander und sie gewinnen Erfahrung über die Bedeutung von Dingen und Sachverhalten. Das Spiel beinhaltet zahlreiche Situationen, die es erforderlich machen, dass Kinder sich mit ihren Spielpartnern auseinandersetzen. Sie müssen Spielregeln interpretieren, aushandeln und anerkennen, Rollen übernehmen, Konflikte bewältigen sowie soziales Verhalten einüben. Hier lernen Kinder nachzugeben und sich zu behaupten, zu streiten und sich zu versöhnen, sich durchzusetzen und sich unterzuordnen, zu teilen und abzugeben. Sie machen zugleich auf spielerische Weise Erfahrungen über ihr motorisches und intellektuelles Leistungsvermögen und lernen dabei von ihren gleichaltrigen Spielpartnern.

Das Spiel sozusagen als frühe Schule des Lebens – hat es ausgespielt?

In ihrem Alltag finden Kinder heute nur noch selten Räume und Gelegenheit, in größeren Gruppen zu spielen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kannten Kinder noch etwa 100 Bewegungsspiele, heutige Kinder kennen im Durchschnitt noch fünf. Räuber und Gendarm, die Schaukel, das Klettern auf Bäume oder der Straßenfußball gehörten einmal zum festen Repertoire von Spielen in der Welt von Kindern. Sie sind aktuell gefährdet wie seltene Tier- und Pflanzenarten. Bewegung und Spiel stehen in der Gefahr, von den aktuellen Lebensgewohnheiten, den Errungenschaften der Technisierung, der Motorisierung und vom Angebot der Medien verdrängt zu werden. Zugleich gehen die natürlichen Spiel- und Bewegungsräume verloren. Wo gibt es noch Straßen, auf denen man sich mit Geschwistern, sofern vorhanden, oder mit Freundinnen und Freunden zum Fußball oder

zum Gummitwist verabreden kann? Wo kann man noch gefahrlos Räuber und Gendarm spielen und in welchem Hinterhof oder Garten gibt es noch eine Schaukel?

Der Verlust des vermeintlich Altmodischen kann von Computerspielen, Gameboys und dem Fernsehen in ihrer Eindimensionalität nicht wettgemacht werden. Sie verschaffen zwar virtuellen Zugang zur Welt und halten durchaus auch wichtige Lernchancen bereit. Es sind jedoch Erfahrungen aus zweiter Hand, die hier vermittelt werden. Die Sinne sind auf Sehen und Hören beschränkt. Es fehlt in der Regel die soziale Gemeinschaft, die Gruppe von Gleichaltrigen. Es fehlen vor allem die Bewegung und die Anregung aller Sinne. Es fehlen die körperlich-sinnliche Wahrnehmung und die sinnliche Erfahrung der natürlichen und sozialen Umwelt. Damit verbunden ist eine ernsthafte Einschränkung der Entwicklungs- und Lernchancen von Kindern, die mit der Reduktion von körperlichen, sozialen und intellektuellen Erfahrungen einhergeht.

Auf den Verlust naturwüchsiger Entwicklungs- und Erkenntnischancen in der Lebenswelt von Kindern muss das Bildungssystem reagieren. Es müssen Antworten gefunden werden, die die Defizite ausgleichen. Denn aus anthropologischen, medizinischen, psychologischen und pädagogischen Gründen sind Bewegung und Spiel in der Lebenspraxis von Kindern unverzichtbar. Wenn die Lebenspraxis die uneingeschränkte Lebenstauglichkeit einer deutlich zunehmenden Zahl von Kindern nicht mehr garantieren kann, weil das natürlich erziehende Leben verloren gegangen ist, dann stehen zunächst die Eltern in der Verantwortung. Dennoch darf ihnen nicht die ganze Last der Verantwortung zugeschoben werden. Soziale und ökonomische Wirklichkeit lassen die umfassende Erziehung von Kindern vielfach gar nicht mehr zu. Eltern brauchen Unterstützung der Gesellschaft, von uns allen. Aus diesem Grund stehen auch die Jugendhilfe und Einrichtungen für Kinder in der Pflicht, den Mangel zu kompensieren. Das gilt insbesondere für den Bewegungsmangel im Lebensalltag.

2. Lernen durch Bewegung

Bewegung als Zugang zur Welt

Bewegung ist Kindern ein ureigenes Bedürfnis. Sie ist Quelle vielfältiger Erlebnisse und Erfahrungen. Vor allem in den ersten Lebensjahren ist Bewegung der wichtigste Weg zur Erkenntnis. Die sinnliche Wahrnehmung über Bewegung eröffnet Kindern den Zugang zur Welt. Sie ist die Wurzel jeder Erfahrung, durch die sie die Welt verstehen lernen. Lernen im frühen Kindesalter ist in erster Linie Lernen über Wahrnehmung und Bewegung.⁶

Wahrnehmung ist ein aktiver Prozess, bei dem Kinder mit allen Sinnen in die Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt eintreten. Das Zusammenspiel der Sinne wird durch Bewegungsaktivitäten gefördert. Wahrnehmungsleistungen nehmen eine Schlüsselfunktion hinsichtlich der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen aus der Umwelt ein. Die Basis für Lernen und Verhalten wird in den ersten Lebensjahren gelegt und hier spielen vielseitige Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen eine entscheidende Rolle. Kinder eignen sich die Welt in den ersten Jahren weniger über Denken und Vorstellen an, sondern vor allem über ihre unmittelbaren körperlichen Handlungen.

Körper- und Bewegungserfahrungen sind immer auch verbunden mit der Erfahrung von Dingen, Gegenständen und Bezugspersonen.

Bewegung und Intelligenzentwicklung

Denken und Intelligenz entwickeln sich in der handelnden Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten und Objekten der Umwelt. Bewegung ermöglicht die schrittweise Erweiterung kindlicher Handlungsfähigkeit. Kinder setzen die Bewegungsaktivität ein, um zu einem Wissen über die Beschaffenheit der Umwelt zu gelangen.

Studien belegen, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Bewegungsentwicklung von Kindern, ihrer Intelligenz und dem Grad ihrer Selbständigkeit existiert. Darüber hinaus wurde durch ein regelmäßig durchgeführtes Bewegungsangebot nicht nur die Zunahme der motorischen Leistungen festgestellt, sondern auch ein besseres Abschneiden in einem Intelligenztest nachgewiesen.⁷ Langes Sitzen macht also keineswegs klüger.

⁶ Vgl. Zimmer, Renate: Alles über den Bewegungskindergarten, Freiburg i. B. 2001, S. 27 ff

⁷ Vgl. Zimmer, Renate, a. a. O., S. 33

Solche Ergebnisse werden gestützt vom Wissen der allgemeinen Medizin und Neurophysiologie, auch wenn man ihre zum Teil biologistischen und mechanistischen Schlussfolgerungen nicht überbewerten soll.

Bereits im Mutterleib entwickeln sich im Gehirn und Rückenmark Nervenzellen und ihre Verbindungen. Bei der Geburt verfügt ein Kind über mehr als 100 Milliarden Nervenzellen, die jedoch erst dann voll funktionsfähig sind, wenn sie miteinander verknüpft werden konnten. In der frühen Kindheit werden durch körperliche Aktivität und dadurch ausgelöste Sinnestätigkeit Reize geschaffen, die diese Verknüpfungen, die sogenannten Synapsenbildungen, unterstützen. Durch Bewegung und Sinneswahrnehmungen kommt es zu einer „Explosion“ in der Bildung von Synapsen. Die Verbindungen zwischen den Nervenzellen werden komplexer, je mehr Reize durch die Sinnesorgane zum Gehirn gelangen. Jede Bewegung des Kindes, jede Wahrnehmung und sinnliche Erfahrung, jedes Begreifen eines Gegenstandes oder Lebewesens hinterlässt Spuren im Gehirn und schafft neue neuronale Verbindungen. Sie bilden Substanz für die Intelligenzentwicklung. Das beste Mittel, das zur Unterstützung dieser Prozesse bisher bekannt ist, ist die Bewegung. In den USA gibt es mittlerweile „Intelligenzschulen“ für Kleinkinder. Hier stehen z. B. Krabbeln, Kriechen auf instabilem Untergrund, Klettern und Schaukeln auf dem Programm, um die Entwicklung geistiger Kompetenz zu fördern.⁸

Die Gehirnforschung hat im vergangenen Jahrzehnt enorme Fortschritte erzielt, gerade im Hinblick auf den Zusammenhang von körperlicher Bewegung, sinnlicher Erfahrung und geistiger Entwicklung. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass in der Wissenschaft ein Streit über die richtigen Schlussfolgerungen geführt wird. Für manche Vertreter der neurowissenschaftlichen Forschung sind die drei ersten Lebensjahre ausschlaggebend für die gesamte psycho-soziale und kognitive Entwicklung. Andere warnen vor Überschätzung der evolutionsbiologisch bedingten frühen Entwicklungsphase und bezeichnen die Annahme eines Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Synapsen und Intelligenz als Missverständnis.⁹

Befürworter und Kritiker sind jedoch einig, dass eine anregende kommunikative und bewegungsfreudige Umwelt positiven Einfluss auf die geistige Entwicklung ausübt. An dieser Stelle bekommt die Debatte eine ausgeprägt politische Dimension. Denn eine stimulierende Erfahrungs- und Lebenswelt, in der mit den Kindern gespielt, gesprochen und gesungen wird, in der sie Raum für Bewegung und Experimente haben, in der sie Aufmerksamkeit und

⁸ Vgl. Zimmer, Renate, a. a. O., S. 55

⁹ Vgl. Elschenbroich, Donata: Was gibt es Neues auf der Welt? Vom Mythos der ersten drei Lebensjahre: Der Frühstart beginnt im Kopf und macht Babies spontan zu Lernenden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 01. März 2000

Sensibilität für ihre Interessen finden, in der vorgelesen und liebevolle Zuwendung verteilt wird, eine solche anregende Lebenswelt existiert in der Regel in Mittelschichtsfamilien und sie schwindet in der Unterschicht, bei benachteiligten Eltern und zu den Rändern der Gesellschaft hin.

Bewegung, Sprachentwicklung und Rechenkünste

Auch die Sprachenentwicklung wird durch Bewegung beeinflusst. Der Zusammenhang von Motorik und Sprache ist ebenfalls neurophysiologisch bedingt. Die Bereiche im Gehirn, die für die Sprachproduktion zuständig sind, stehen in direkter Wechselwirkung mit den für Bewegung und Koordination zuständigen Sektionen. Sie sind Teil davon.

Man muss deutlich machen, „wie wichtig die frühkindliche Förderung besonders bei der Wahrnehmung und der Motorik ist. Viele Kinder erleben einfach zu wenig und bewegen sich zu wenig, aber das sind die Grundlagen für einen erfolgreichen Spracherwerb.... Wenn ich Dreijährige sehe, die noch im Buggy spazieren gefahren werden, dann steht zu befürchten, dass diese Kinder Probleme mit ihrer sprachlichen Entwicklung bekommen werden. Oder schon haben.“¹⁰

Bewegung schafft zudem Anlässe für Kommunikation. Aus Greifen wird Begreifen, aus der Tätigkeit der Sinne wird Sinn, weil die Wahrnehmung in Laute, später in sprachlichen Ausdruck mündet und Bedeutung erfasst werden will. Bewegung, der Zugang zur Welt, übt Sprache unter der Voraussetzung, dass über die kindlichen Erlebnisse kommuniziert werden kann und entsprechende Bezugspersonen da sind, die den Prozess des Spracherwerbs anregen und fördern. Eltern oder andere erwachsene Bezugspersonen sind quasi die Lehrer des Lebens. Sie deuten auf Dinge und benennen sie. Sie kommentieren Handlungen und liefern sprachliche Interpretationen. Sie wiederholen Laute, Silben und Wörter und bieten unwillkürlich Propädeutik für den Spracherwerb. Kommunikative Bewegungsspiele liefern hierfür ein sinnliches Fundament. „Erfahren die Kinder Sprache durch Bewegung und damit als körperliches Empfinden, führt das zu einem wesentlich besseren Sprachverständnis. Die Förderung der Sprache muss deshalb unbedingt mit Sport- und Bewegungserziehung einhergehen.“¹¹

¹⁰ Der Sprachwissenschaftler Sven Walter in der TAZ vom 07.06.2002: Zu lang im Buggy fördert Sprachprobleme. ...viele wissen nicht, dass Bewegung wichtig für Spracherwerb ist.

¹¹ Schuster, Käthe Maria: Hochschullehrerin am Institut für Kleinkindpädagogik der FU Berlin in: Berliner Morgenpost 15. Juni 2002, Bewegung hilft beim Spracherwerb, S. 24

Vergleichbare Prozesse gelten für die Ausprägung eines mathematischen Grundverständnisses.

Wer Balance und Bewegung seines Körpers im Koordinatensystem von Raum und Zeit einschätzen kann, dem fällt auch die Orientierung in abstrakten Zahlengrößen und Rechenvorgängen leichter. Oder anders ausgedrückt: Wer die Hinkfußspiele in den Zahlenfeldern eines Kreidekastens nicht absolviert und sich dabei hüpfend in Mengenkategorien innerhalb Zeit und Raum bewegt hat, dem werden einfache Rechenvorgänge schwer fallen. Zum Rechnen gehört eine körperliche Vorstellung von Zeit und Raum. Rechenschwäche ist oftmals mit Orientierungsproblemen in Raum und Zeit verbunden. Wer nicht zehn Schritte in Linie hüpfen kann, dem ist auch die Vorstellung einer Zahlenreihe nur unzulänglich möglich. Noch ein Zusammenhang ist nachgewiesen: Kinder, die nicht rückwärts balancieren können, haben Schwierigkeiten beim Subtrahieren. Ihnen fehlt die sinnliche Erfahrung eines Bewegungsablaufs, der in Schritten oder Sprüngen nach hinten gerichtet ist.¹²

3. Bewegung als Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden

Im vorschulischen Alter vollziehen sich grundlegende Entwicklungsprozesse. Sie bilden die Basis für das spätere intellektuelle Leistungsvermögen, aber auch für die körperliche Konstitution, das Wohlbefinden und das Selbstwertgefühl.

Zur Ausbildung leistungsfähiger Organe benötigt der Organismus genügend Reize. Die Organsysteme des Körpers sind nicht allein von den Erbanlagen abhängig, sondern vor allem vom Umfang und der Qualität ihrer Belastung.

Kinder müssen täglich Gelegenheit haben, sich zu verausgaben. In Bewegung und Spiel sind die erforderlichen Reize für die körperliche Entwicklung angelegt. Aus pädagogischer und medizinischer Sicht ist das Toben, Rennen, Springen, Balancieren, Klettern, das 'Sichverausgaben' elementar wichtig für die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. In der körperlichen Bewegung sind zudem notwendige Unterstützungsleistungen für ein gesundes Aufwachsen wirksam.

Insbesondere für die körperlichen und personalen Gesundheitsressourcen haben ausreichende und positive Bewegungserfahrungen eine große Bedeutung. Die Leistungsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Systems, des Immunsystems und des Bewegungsapparats hängt sehr eng von entsprechenden Belastungen durch Bewegung ab.

¹² Vgl. Kahl, Reinhard: Das Schwinden der Sinne, Filmdokumentation. NDR Hamburg, 1992

Zu den personalen Ressourcen gehört insbesondere die Einstellung zu sich selbst. Ein positives Körper- und Selbstkonzept, das durch Bewegung unterstützt und gefördert wird, trägt wesentlich zum Wohlbefinden von Kindern bei. Das setzt allerdings Bewegungsangebote voraus, in denen Kinder tatsächlich positive Bewegungserfahrungen machen können und auch die weniger Talentierten eine Chance haben. Leistungssportliche Kategorien und die damit oftmals verbundene Angst vor Misserfolg und nachfolgendem Vermeidungsverhalten haben in einem solchen Konzept nichts zu suchen. Unter den genannten Voraussetzungen stehen körperliche Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden wiederum nachweislich in einer engen Wechselwirkung mit dem intellektuellen Leistungsvermögen. Wenn diese Ressourcen vorhanden sind, können auch andere externe und interne Belastungsfaktoren besser bewältigt werden.

B IDEE DES 'BEWEGUNGSFREUDIGEN' KINDERGARTENS

„Wir Deutschen glauben immer, alle
Schulerziehung durch Aufklärung bewirken
zu können, durch Worte oder Bücher, durch
bloße Belehrungen.“
Georg Kerschensteiner ¹³

Die Vorstellung und die Organisation von Lernprozessen in unserer Gesellschaft scheinen untrennbar mit Sitzen und Belehrung verbunden zu sein. Konzentration und Lernerfolg hängen vermeintlich von körperlicher Starre und Unbeweglichkeit ab. Nach dieser Vorstellung funktionieren leider noch die meisten Bildungseinrichtungen. Zugespitzt: 'Wenn alles schweigt und einer spricht, das nennt der Mensch dann Unterricht!'.
Für den Kindergarten kann eine solche Vorstellung kein Vorbild sein.

Die körperliche, soziale und intellektuelle Entwicklung von Kindern vollzieht sich nur zu einem geringeren Teil über bewusste Erziehungsmaßnahmen und verbale Belehrungen oder Anleitungen. Kinder können nicht belehrt werden, sie können nur selber lernen. Dabei sind sie aktiv schlussfolgernde Denker, die hinter die Dinge schauen wollen. Höchst bedeutsam sind die praktischen Erfahrungen, die Kinder in ihrem Alltag machen. Wichtig ist daher eine positiv aktivierende soziale und natürliche Umwelt, in der das lebenspraktische Handeln ausgeübt wird. Sie bestimmt über Richtung und Qualität der Erfahrungen, die Kinder machen können.

Außerhalb der Familie ist der Kindergarten zu dem zentralen Ort geworden, wo Kinder ihren Alltag erleben und Erfahrungen gewinnen. Der Kindergarten als Erziehungs- und Bildungsinstitution außerhalb der Familie trägt in dem skizzierten Problemzusammenhang eine besondere Verantwortung. Hier ist es am ehesten möglich, zivilisationsbedingten Bewegungsmangel und die damit verbundenen Folgen auszugleichen. Im Kindergarten kann Kindern im wahrsten Sinne des Wortes Bewegungsraum gegeben werden. Bewegungsraum, der alle Sinne anspricht, Chancen für vielfältige Wahrnehmungs- und Lerngelegenheiten eröffnet sowie die ganzheitliche Entwicklung von Kindern fördert.

¹³ Der Arbeitspädagoge und Initiator des dualen Systems der Berufsausbildung in Deutschland, Georg Kerschensteiner, zit. nach Flitner, Andreas: Reform der Erziehung, München 1993, S. 81

In einem solchen Haus werden Bewegung, Wahrnehmung und Kommunikation als elementare Erkenntnis- und Ausdrucksmöglichkeiten von Kindern betrachtet und in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit gestellt. Ziel ist es, Kindern mehr Raum für Bewegungsspiele, für Sinneserfahrungen und für intellektuelle Leistungen zu verschaffen, die damit verbunden sind bzw. verbunden werden können. Der Kindergarten wird zu einem Handlungs- und Erfahrungsraum, der Kindern vielseitige Anregungen und Impulse zum Lernen gibt.

Die Idee einer bewegungsfreudigen Kindertagesstätte oder des Bewegungskindergartens ist nicht neu und sie ist auch nicht die Erfindung der Sportjugend Berlin. In anderen Bundesländern und in anderen Kommunen existieren solche Einrichtungen bereits.

Zum Teil sind Bewegungskindergärten auch wissenschaftlich begleitet und ist ihre Arbeit der Evaluation unterzogen worden. Die Ergebnisse sind verblüffend und lassen sich kurz auf den Punkt bringen. „Kinder, die in einem bewegungsfreundlichen Umfeld leben, zeigten hinsichtlich der motorischen Entwicklung insgesamt bessere Ergebnisse als die Kinder, deren häusliches Umfeld weniger bewegungsfreundlich war. Die besten Ergebnisse im Motoriktest hatten die Kinder, die den Sportkindergarten besuchten. Insbesondere die Koordinationsfähigkeit hatte sich bei ihnen verbessert. Aber auch hinsichtlich der sozialen Entwicklung schnitten die Kinder des Sportkindergartens besser ab. Sie waren rücksichtsvoller, hilfsbereiter und kooperativer.....Die Kinder profitierten nicht nur in ihrer Bewegungsentwicklung, sondern vor allem auch in der intellektuellen Entwicklung von den regelmäßigen Bewegungsangeboten.“¹⁴

Ein anderes Beispiel für Kinder im Grundschulalter macht derzeit Furore. Eine Grundschule im hessischen Bad Homburg hat Ende der neunziger Jahre die tägliche Bewegungszeit und Sportstunde für alle Schüler zur Pflicht gemacht – auf Kosten anderer Fächer und anfänglich gegen Vorbehalte und Protest vieler Lehrer. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Begleituntersuchung zeigen, dass Gewaltphänomene und Raufereien auf dem Schulhof sowie Unfälle und Verletzungen deutlich zurückgingen. Die Konzentration der Schüler im Unterricht nahm deutlich zu, Lernstörungen verringerten sich. Die Schule empfiehlt heute ca. 15 Prozent mehr Schüler für das Gymnasium als vor Einführung der täglichen Bewegungszeit.

Die Beispiele deuten an, wie in unserer Gesellschaft die Entwicklungsbedingungen für Kinder verbessert werden können. Das sollte Vorbild auch für Berlin sein.

¹⁴ Zimmer, Renate, a. a. O., S.19/20

C PÄDAGOGISCHE BAUSTEINE DES 'BEWEGUNGSFREUDIGEN' KINDERGARTENS

1. Vorbemerkung

Im nachfolgenden Abschnitt wird eine exemplarische Auswahl pädagogischer Bestandteile und Inhalte eines bewegungsfreudigen Kindergartens in knapper Form skizziert. Sie bilden den Rahmen für das pädagogische Handeln von Erzieherinnen und Erziehern.

Damit keine Missverständnisse aufkommen. Ein bewegungsfreudiger Kindergarten ist natürlich keine Einrichtung, die den Tagesablauf komplett mit Bewegung und Sport füllt.

Er gibt der täglichen Bewegung allerdings breiten Raum und verknüpft die Bewegungsaktivitäten der Kinder mit spielerischem Handeln, kreativen Angeboten und anderen Aktivitäten, die für die Entwicklung von Kindern wichtig sind. Zur Bewegung gehört Körperspannung. Auf Anspannung folgt natürlich auch Entspannung. Auf Anstrengung folgen Ruhephasen.

Der bewegungsfreudige Kindergarten setzt sich aus vielen verschiedenen Elementen zusammen, die hier nicht alle aufgeführt werden können.

Im Folgenden sind Grundangebote erläutert, die den Handlungsrahmen für den bewegungsfreudigen Kindergarten bilden. Dabei sind die Arbeitsfelder nicht losgelöst voneinander zu betrachten. Sie greifen ineinander und sind untereinander verbunden. Die jeweiligen Inhalte können, je nach Aktivität, einem oder mehreren Entwicklungsbereichen – und damit auch den verschiedenen Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms - zugeordnet werden. Dies entspricht dem Gedanken der ganzheitlichen Sicht auf Kinder. Der pädagogische Alltag erfasst eine Vielzahl von Lernbereichen und schafft Situationen, die der Lebenswirklichkeit von Kindern entsprechen.

2. Bewegung als pädagogisches Prinzip

Kindern wird die Möglichkeit gegeben, umfassende Erfahrungen mit ihrem Körper und mit all ihren Sinnen zu machen.

Bewegung wird so in den Tagesablauf integriert, dass über die angeleiteten, regelmäßigen Bewegungsangebote hinaus, das Erfahren der Umwelt durch die eigene Bewegung zum allgemeinen pädagogischen Prinzip wird.

Die Gestaltung der Räumlichkeiten und der Freifläche tragen dazu bei,

- positive Bewegungserfahrungen zu machen,
- Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen aufzubauen,
- durch präventive gesundheitsorientierte Bewegungserziehung vor den dramatischen Folgen des Bewegungsmangels zu schützen,
- durch zunehmende motorische Geschicklichkeit weniger (schwere) Unfälle zu erleiden,
- schon früh ein dauerhaftes Interesse an Bewegung zu entwickeln.

Dabei ist das Angebot jeweils spezifisch auf die verschiedenen Altersgruppen ausgerichtet und den unterschiedlichen räumlichen Gegebenheiten angepasst. Entsprechende Handlungsmodelle und methodisch-didaktische Erfahrungen sind präsent und liegen in der Literatur ausreichend beschrieben vor.¹⁵

Dazu zählen Angebote der Psychomotorik und Bewegungserziehung sowie Bewegungslandschaften zum Erproben der Grundbewegungsformen: Schaukeln und Schwingen, Klettern, Hängen und Hangeln, Steigen, Springen und Balancieren, Fliegen und Schweben, Gleiten und Fahren ...Ebenso gehört das Konzept der Bewegungsbaustelle dazu. Sie ist der Prototyp eines offenen Bewegungsangebots: Bretter, Kisten, alte Autoreifen, Rohre, Holzklötze und andere Alltagsmaterialien lassen sich zu wunderbaren Spielparadiesen arrangieren. Fang-, Lauf- und Geschicklichkeitsspiele zählen ebenfalls zu diesem Bereich. Den Möglichkeiten sind eigentlich kaum Grenzen gesetzt.

Für ältere Kinder sind auch bereits Sportangebote mit spielerischem Charakter möglich.

Aus entwicklungspsychologischen Gründen wollen Kinder sich ab einem gewissen Alter mit anderen messen. Sie wollen den Vergleich ihrer Fähigkeiten und Leistungen mit den anderen in der Gruppe. Sport gibt solchen Bedürfnissen Raum und übt zugleich für das spätere Leben in einer Wettbewerbs- und Leistungsgesellschaft.

In das Spektrum von Bewegungsangeboten gehören zudem Zirkusspiele. Neben den Bewegungsmöglichkeiten rücken Rollenspiele und darstellende Künste in den Blickpunkt. Ein Fest der Sinne, das Abenteuer Dschungel oder Großstadt lassen sich in Bewegungsszenarien und spannender Dramaturgie organisieren. Der Phantasie sind keine Schranken gesetzt. Bewegung wird in einer Kombination von alltäglicher Selbstverständlichkeit und außergewöhnlicher Attraktion in die Erfahrungswelt Kindergarten einbezogen.

¹⁵ Vgl. Zimmer, Renate: Alles über den Bewegungskindergarten, a. a. O. S.56 ff

3. Kommunikation und Sprache

Der Kindergarten ist ein Ort der Kommunikation. Zeit für Gespräche unter Kindern oder zwischen Kindern und Erwachsenen ist immer vorhanden. Die Sprechaktivitäten der Kinder werden beobachtet, unterstützt und gefördert. Bei Auffälligkeiten ist der Kindergarten die Instanz, der Eltern informiert und professionellen Rat einholen kann. Er ist auch der Ort, wo zusätzliche Förderung ansetzen kann.

Erwachsene sind Sprachvorbilder für die Kinder. Sie benennen Gegenstände, Symbole oder Ereignisse und begleiten ihr eigenes Tun und die Aktivitäten der Kinder mit Worten und Interpretationen über deren Bedeutung. Mit Liedern, Geschichten, Gedichten und Quatsch-Reimen wird spielerisch der Umgang mit Sprache geübt. Ebenso werden Bewegungsspiele eingesetzt, die den Spracherwerb besonders fördern. Die Methodik und Didaktik solcher bewegungsorientierten Modelle zum Spracherwerb und zur Erweiterung des Wortschatzes werden in Fortbildungen vermittelt. Sprache ist das Mittel, worüber wir unsere Erfahrungen, Gedanken, Ideen und Gefühle anderen mitteilen können. Ihr wird im bewegungsfreudigen Kindergarten besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Gleichfalls nimmt der bewegungsfreudige Kindergarten Rücksicht auf kulturelle Differenzen. Er unterstützt Prozesse interkulturellen Lernens und gibt Migrantenkindern Möglichkeiten zum Ausdruck und zur Darstellung ihrer eigenen Herkunftskultur. Kulturelle Unterschiede auch im Anspruch der Eltern werden respektiert, soweit sie mit den allgemeinen Menschen- und Kinderrechten sowie mit dem Grundgesetz und den demokratischen Werten in Deutschland übereinstimmen. Die Umgangssprache in einem bewegungsfreudigen Kindergarten ist Deutsch. Die Probleme von Kindern aus Zuwandererfamilien beim Erwerb der deutschen Sprache sind bekannt. Wer im häuslichen Milieu in die Herkunftssprache hineinwächst, sie aber nicht richtig erlernt, hat größte Probleme beim Erwerb der zweiten Sprache. Auf die Gepflogenheiten und Sprachkompetenzen der Herkunftsfamilie kann nur bedingt Einfluss genommen werden. Der Kindergarten kann jedoch darauf achten, dass im eigenen Erfahrungsraum die Sprache des aufnehmenden Landes, also Deutsch, gesprochen wird. Sie kann Kinder aus Zuwandererfamilien im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei der Aneignung und Erweiterung deutscher Sprachkenntnisse unterstützen und fördern. Darüber hinaus brauchen besondere Förderprogramme jedoch auch besondere gesellschaftspolitische und finanzielle Unterstützung.

4. Musik, Rhythmik und Tanz

In einem engen Verwandtschaftsverhältnis zu den Bewegungsspielen steht die musikalische Früherziehung. Musikalisches Empfinden und Rhythmik pflegen enge Verbindungen mit der körperlichen Bewegung. Kinder entdecken früh musikalische Ausdrucksformen und nehmen darüber Kontakt zur Umwelt auf. Sie sind interessiert an Musik und horchen auf Stimmen und Melodien. Sie machen rhythmische Bewegungen, singen mit und klatschen in die Hände. Gemeinsames Singen, Tanzen, Musizieren und der experimentelle Gebrauch von Instrumenten fördert nicht nur die Sinneswahrnehmung, sondern auch das Erlernen verschiedener Techniken. Es stärkt darüber hinaus das Gemeinschaftsgefühl und vermittelt künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten. Musikalische Ausdrucksformen lassen sich hervorragend mit Bewegung und Sprachförderung verbinden. Sing- und Bewegungsspiele sowie tänzerische Kreationen kommen in der Alltagspraxis immer seltener vor. Sie sind für Kinder aber nach wie vor höchst attraktiv und bieten vielfältige Möglichkeiten zum Lernen. Die Sportjugend hat hierzu eigens ein Liederbuch und eine dazugehörige CD für den Einsatz im Kindergarten und der Bewegungserziehung mit dem Liedermacher Robert Metcalf produziert.

5. Erfahrungen durch kreativ gestaltendes Handeln

Mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen umzugehen sowie in den unterschiedlichsten Materialien Spuren zu hinterlassen, fasziniert Kinder. Künstlerisch-produktive Aktivitäten unter Einbeziehung einfacher handwerklicher Vorrichtungen setzen bei Kindern Phantasie und Kreativität frei. Sie gehören ebenfalls zu den wichtigen Erfahrungschancen, die der bewegungsfreudige Kindergarten offeriert. Selbst wirksam zu sein, sich mit verschiedenen Mitteln und Medien ausdrücken zu können, Dinge zu entwerfen, zu verwerfen und ein Ergebnis, ein Produkt zu erzielen, das gehört im Handeln von Kindern mit zu den großen Erfolgserlebnissen. Die in der Bewegung angelegte Selbstwirksamkeit des Lernens findet in den kreativen Angeboten ihre Fortsetzung. Kindern sollen zahlreiche Materialien (Pappe, Kartons, Hölzer, Plastikbecher...) und andere Werkzeuge (Tonpapier, Stifte, Malfarben, Ton, Gips...) zur Verfügung stehen. Sie sollen regelmäßig die Möglichkeit haben, sich kreativ zu betätigen und ihre schöpferischen Werke und Erzeugnisse „mitzuteilen“. Auch an diesen Aktivitäten kann Sprachförderung anknüpfen. Geschichte und Botschaft eines Bildes will erzählt und interpretiert sein. Auf „Drei-Wort-Sätze“ kann mit „Vier-Wort-Sätzen“ geantwortet werden. Am Tun der Kinder entzündet sich Kommunikation und Sprache, kann sich der Wortschatz erweitern.

6. Erfahrungschancen durch Projekte

Kinder kommen mit einem natürlichen Erkundungsinteresse zur Welt. Sie sind kleine Forscher mit einem unbändigen Drang zu Expeditionen in das Unbekannte. Leidenschaftlich beschäftigen sie sich mit der Frage, was gibt es unentdecktes Neues auf dem Planeten, der ihre Lebenswelt ist. Von Beginn an beobachten und erforschen sie ihre Umgebung. Alles, was in Blick- oder Reichweite kommt, weckt ihr Interesse. Kinder staunen über physikalische Gesetzmäßigkeiten oder Erscheinungen der Natur. Sie stellen immer und zu allem Fragen, um die Welt zu verstehen. Der Kindergarten muss möglichst viele Facetten dieser Welt in den Erfahrungshorizont der Kinder holen. Er ist Teil der Umwelt und muss Kindern die Möglichkeit geben, sich aktiv mit der natürlichen und sozialen Umwelt, mit ihrer Lebenswelt auseinander zu setzen. So gehören zum Beispiel einfache Zusammenhänge in den Bereichen Technik, Mathematik, Ökologie, Biologie, Geschichte u.a. nicht erst in den Schulunterricht. Sie können anhand der gegebenen Lebensbedingungen der Kinder bereits im Kindergarten anschaulich und erfahrbar gemacht werden.

Ein idealer Lern- und Spielort für Kinder ist die Natur. Ein Wald, eine Wiese oder in der Stadt auch ein Park oder eine brachliegende Fläche mit Hügeln, Bäumen, Steinen, Gräben und Pflanzen bietet sich für eine Forschungsexpedition geradezu an. In Projekten kann natürliche Umgebung zum Spielraum und zugleich zum Erfahrungs- und Lernraum über die Wunder der Natur, die Photosynthese und ökologische Zusammenhänge gemacht werden. So werden in einer bewegenden Expedition Höhen und Tiefen des Geländes überwunden, Pflanzen oder Steine gesammelt, dem Einfluss der Jahreszeiten nachgespürt und bei all dem die Auseinandersetzung mit den Gesetzmäßigkeiten der Natur geführt. Einige werden vielleicht auch zum ersten Mal barfuss über eine Wiese laufen.

Vergleichbares gilt für die Stadt. Ein Besuch bei den Verkehrsbetrieben und der U-Bahn wird zu einer Forschungsreise in Geschichte und Technik des öffentlichen Nahverkehrs. Historische Ideen und Leistungen der Urgroßväter werden lebendig. Das möglicherweise eigene Transportmittel auf dem späteren Weg zur Schule oder zu Freunden wird entdeckt. Ein komplizierter Kassenautomat und eine Notrufsäule geben Rätsel auf. Es gibt verschiedene Linien und Pläne, wie soll man die entziffern?

So werden Höhen und Tiefen eines Forscherdaseins durchlaufen. Dem quälenden und ärgerlichen Mangel an Durchblick folgt Hochstimmung angesichts der Erfahrung, dass man nun weiß, was ein „Zugabfertiger“ macht und dass er eine Uniform trägt.

Projekte und Materialien zum Experimentieren regen den Forscherdrang an. Der Garten im Außengelände wird zum Biotop. Einfache kindgerechte Experimente bringen die Welt der Chemie und Laboratmosphäre in den Kindergarten. Der Besuch eines echten Chemikers macht die Sache noch spannender. In den Zahlenfeldern eines Kreidekastens kann man hüpfend Rechnen spielen.

Es gibt viele Möglichkeiten, Einblicke in „große Zusammenhänge“ zuzulassen. Es sind Aufgaben, für die Ideen entwickelt sowie ein wenig Phantasie und Organisationsgeschick aufgebracht werden müssen. Anregungen und Handlungsmodelle sowie methodisch-didaktische Konzepte sind auch bei anderen Institutionen ausreichend vorhanden.

Ein Netzwerk von Kooperationspartnern bereichert den Erfahrungsraum Kindergarten. Anregungen aus Konzepten wie „Kinder stark machen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung können einbezogen werden. Die AOK Berlin steuert kindgerechte Hilfestellung und Modelle zum Thema gesunde Ernährung bei. Die Landesverkehrswacht Berlin ist mit der Lernwerkstatt Verkehrserziehung, in der zahlreiche Elemente der Bewegungsförderung, Psychomotorik und Bewegungserziehung enthalten sind, sozusagen der natürliche Bündnispartner. Viele Anregungen und Ideen lassen sich auch aus der Montessori-Pädagogik ableiten oder zeitgemäß aus den Konzepten von Pestalozzi und Fröbel übersetzen.

~ ~ ~

Es wird deutlich, dass diese oder auch weitere Themenbereiche und Bausteine des bewegungsfreudigen Kindergartens jeweils unterschiedlich in Projekten und auf spielerische Weise bearbeitet werden können, immer unter aktiver Beteiligung der Kinder. Das gilt für Natur- und Umwelterfahrungen, für den wichtigen Bereich der Körperpflege, für die Förderung einer gesunden Ernährung und damit für Angebote aus dem Bereich Kochen und Backen, für Verkehrserziehung, für interkulturelles Lernen usw.. Es ist im Rahmen dieses Konzepts nicht sinnvoll, quasi einen vollständigen Katalog von Bildungsinhalten, Lernzielen und Lernschritten mit immer neuen Verästelungen zu erstellen. Grundlage der Arbeit ist das Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindertagesstätte. Der bewegungsfreudige Kindergarten konzentriert sich innerhalb dessen auf die Basiskompetenzen von Kindern-, auf die Förderung elementarer motorischer, intellektueller und sozialer Kompetenzen. Dafür stellt er den notwendigen Bewegungs- und Erfahrungsraum zur Verfügung.

Anmerkung:

Der vorgehende Text ist eine aktualisierte Version von „Spielen erlaubt! Bildungskonzeption für die ´bewegungsfreudige´ Kindertagesstätte“ der Sportjugend Berlin. Diese Konzeption wurde im Rahmen der Gründung der Kindertagesstättenträgergesellschaft des Berliner Sports verfasst.

Veronika Bergmann / Heiner Brandi / Heidi Pilz

Spielen erlaubt!
Bildungskonzeption für die „bewegungsfreudige Kindertagesstätte“

Hrsg.: Sportjugend Berlin
Jugendorganisation im Landessportbund Berlin e. V.
Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin
Tel. 030 / 3 00 02 - 0
Fax 030 / 3 00 02 - 107
www.Sportjugend.org

Auflage: 300

Berlin, im Juli 2002
Wir bedanken uns bei Prof. Dr. Helga Thomas,
Institut für Erziehungswissenschaften der Technischen Universität
Berlin, für ihren fachlichen Rat und kritische Anmerkungen.

Die vorliegende Version ist in Teilen dieser ersten Fassung entnommen und für den Internetauftritt der KiB gGmbH im Februar 2007 aktualisiert worden.

Literatur

BACHMANN, RAINER.: Ökologische Außengestaltung in KinderGÄRTEN. Berlin 1994

FLITNER, ANDREAS: Reform der Erziehung. München 1993

FISCHER, KLAUS: Einführung in die Psychomotorik. München 2001

HERM, SABINE.: Psychomotorische Erziehung in der Kindertagesstätte. Hrsg.: Sportjugend Berlin, Sozialpädagogische Fortbildungsstätte „Haus am Rupenhorn,, Berlin 1991

HERM, SABINE: Psychomotorische Spiele für Kinder in Krippen und Kindergärten. Berlin 2001

KAHL, REINHARD: Das Schwinden der Sinne. Filmdokumentation. NDR Hamburg 1992

KUNZ, TORSTEN: Weniger Unfälle durch Bewegung. Schorndorf 1993

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG Hrsg.: PISA 2000. Zusammenfassung zentraler Befunde. Berlin 2001

MEAD, GEORGE HERBERT: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1973
Ds.: Das Verhältnis von Spiel und Erziehung, in: Gesammelte Aufsätze Bd. 1. Frankfurt a, M. 1980. S. 419-419

MONTESSORI, MARIA: Die Entdeckung des Kindes. Frankfurt a. M. 1980

NIENKERKE-SPRINGER, ANKE: Komm, wir spielen Sprache. Handbuch zur psychomotorischen Förderung von Sprache und Stimme. Dortmund 2001

SPORTJUGEND BERLIN Hrsg.: Konzeption zur allgemeinen Bewegungsförderung und Gesundheitserziehung für Kinder im Vorschulalter. Berlin 1994

SPORTJUGEND Nordrhein-Westfalen Hrsg.: Praktischer Ratgeber zur Bewegungserziehung im Klein- und Vorschulalter. Duisburg 1993

SPORTJUGEND BERLIN Hrsg.: ‚SINN KINDLICHER BEWEGUNNG - KINDHEIT IN BERLIN‘. Dokumentation einer Fachkonferenz zur Bewegungserziehung. Berlin 1999

TIETZE, WOLFGANG: Hrsg.: Wie gut sind unsere Kindergärten, Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten, Neuwind, Kriftel, Berlin 1998

ZIMMER, RENATE: Handbuch der Bewegungserziehung. Freiburg 1993

ZIMMER, RENATE: Kreative Bewegungsspiele. Freiburg 1989

ZIMMER, RENATE: Alles über den Bewegungskindergarten. Freiburg 2001

ZIMMER/CICURS.: Kinder brauchen Bewegung. Brauchen Kinder Sport? Edition Sport & Wissenschaft Band 13, Hrsg. Deutsche Sportjugend. Meyer & Meyer Verlag 1992